

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	26 (1953-1954)
Heft:	12
Artikel:	Der Examensversager
Autor:	Blarer, A. v.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN

Nr. 12, Seite 229—248

MÄRZ 1954

Der Examensversager

Von A. v. Blarer, Zürich

Der Examensversager ist nicht nur das Sorgenkind seiner Eltern, auch für seine Lehrer, die ja nicht nur «Notengeber», sondern auch Erzieher sind, stellt er eine schwere Belastung dar.

Er ist, in seiner eindeutigen Form, fleißig, intelligent und leistet normalerweise mindestens guten Durchschnitt. Wenn er sich aber in einer «Prüfungs»-Situation bewähren sollte, kann man sich, bei oberflächlichem Hinsehen, manchmal fragen, ob man denn hier einen faulen oder dummen Schüler vor sich habe. Auch in weniger krassen Fällen bleibt seine Prüfungsleistung hinter dem «Normal»-Können zurück.

Aber sogar, wer seine Normalleistung nicht kennt, wird bei aufmerksamer Beobachtung spüren, daß hier etwas Eigenartiges vorgeht. Und in der Tat: Beim Examensversager tritt, sobald eine Situation für ihn Prüfungs-«Merkmale» aufweist, eine partielle oder totale Lähmung seiner Fähigkeiten auf. Eben wußte er «es» noch, aber jetzt versagt er.

Was wurde von menschenkundlicher Seite bis jetzt zur Lösung dieses Problems geleistet?

Wenn man die pädagogische Literatur durchblättert, so findet man relativ wenig Wesentliches. Erziehungsschwierigkeiten werden in reicher Fülle behandelt. Ueber Lernschwierigkeiten hat H. Zulliger einen außerordentlich interessanten Aufsatz geschrieben. Aber über Examensversager existiert außer der, aus dem Blickwinkel der Adlerschen Psychologie geschriebenen Arbeit von J. Neumann und den Beiträgen von Stengel und Blum nicht viel.

Versucht man das *Verhalten* des Versagers grob einzuteilen, so fallen erstens Kandidaten, die vor dem Examen und zweitens solche auf, die während der Prüfung versagen.

Vor dem Examen kann eine Examensneurose in verschiedenen Formen auftreten. Am offensten macht sich die Angst vor der Prüfung in direkter Selbstbehinderung bemerkbar. Einige Beispiele:

Herr U. steht vor der Maturität. Alles macht den Anschein planmäßiger Entwicklung. Er arbeitet und freut sich, die Prüfung bald hinter sich zu haben. Offenbar ist jedoch seine Einstellung dieser Prüfung gegenüber nicht so unkompliziert und einfach determiniert, wie es zunächst den Eindruck macht. Fünf Wochen vor dem Examen nämlich beginnt er unter heftigen, migräneähnlichen Anfällen zu leiden, die ihm das Weiterarbeiten verunmöglichen. Er zieht seine Anmeldung zurück und macht die Prüfung nicht.

Herr Y. geht zwei Tage «vorher» unachtsam über die Straße, rennt in ein Auto und erleidet eine Gehirnerschütterung.

Fräulein K. erkältet sich eine Woche vor der Prüfung an einem sommerlichen Fest und kann wegen einer Lungenentzündung nicht antreten.

In allen drei Fällen war die Erkrankung auf eine unbewußte Flucht vor dem gefürchteten Examen zurückzuführen. Jeder, mit tiefenpsychologischen Fragestellungen Vertraute, wird schon Ähnliches gesehen haben.

Eine andere Erscheinungsform läßt sich als *Flucht* in die *Betäubung* verstehen. Es gibt Menschen, die ihre Angst wegzunarkotisieren suchen. (Die doppelte Schnapsration vor den Großkampftagen der Weltkriege bezweckte ja nichts anderes als eine Betäubung der Angst.) Als Betäubungstechniken werden, meist mit geringem Erfolg, vor allem Alkohol, excessive Vergnügungskapaden, Flucht in sexuelles Erleben etc. verwendet. Eines ist sicher: Alle diese Angstbannungsmaßnahmen sollen dazu dienen, das Gefürchtete seiner Fürchtbarkeit zu berauben, indem man sich selbst in eine pseudo-männliche, bzw. pseudo-erwachsene Haltung stürzt und in ihr jene innere Sicherheit sucht, die man in «nüchternem» Zustand nicht zu finden vermag.

Eine weitere Gruppe glaubt, wiederum meist unbewußt, der drohenden Gefahr ausweichen zu können, indem sie kurz «vorher», oft wie aus heiterem

Himmel, das *Interessegebiet* wechselt und sich einem Gebiet zuwendet, welches mit dem Bewährungsgebiet meist wenig oder nichts zu tun hat, aber eine, scheinbar unwiderstehliche, Anziehungskraft ausübt. Wir kennen ein ähnliches Verhalten aus der Tierpsychologie, wo es als Uebersprungbewegung bezeichnet wird. (Sieht z. B. ein Hundemännchen, daß sich ein deutlich stärkerer, rivalisierender Rüde dem vom ihm umworbenen Weibchen nähert, weicht es der Auseinandersetzung oft durch die Flucht in die sog. Uebersprungbewegung aus. Diese besteht beim hier angeführten Beispiel darin, daß das schwächere Männchen plötzlich einen Stein oder ein Stückchen Holz «entdeckt», welches scheinbar von vitalstem Interesse, auf jeden Fall aber viel wichtiger ist, als das nur über die «Leiche» des Rivalen zu erobernde Weibchen. Der, an und für sich fällige Kampf wird übersprungen.) Examenskandidaten mit ähnlicher Reaktionsweise meinen kurz vor dem Examen plötzlich, sie hätten bis dahin ein falsches Berufsziel verfolgt und wechseln den Berufswunsch. Oft kommt es auch vor, daß der Kandidat von einer (pseudo-)religiösen Welle erfaßt wird, mit Hilfe derer er deutlich zu erleben meint, daß «alles Eitelkeit, nichts als Eitelkeit», bzw., daß es seiner unwürdig sei, in «kleingläubigem» Streben nach einem Diplomausweis zu jagen. — Der Fluchtformen vor dem Examen sind Legion. Es galt, hier nur einige in Erinnerung zu rufen. Man braucht kein Fachmann zu sein, um den Zusammenhang zwischen solchen Selbstbehinderungsaktionen und der dahinter, vom Unbewußten herlauernden Angst zu sehen.

Eine zweite Verhaltensgruppe erwähnen wir wegen des Versagens *während* dem Examen. Bei den erlebnismäßigen, subjektiven Begleiterscheinungen handelt es sich meist um folgende:

1. Völliges Leergefühl im Kopf.
2. Eine Menge von Gelerntem, das aber mit der, jetzt in der Prüfung gestellten Aufgabe nichts oder nur sehr wenig zu tun hat, überflutet den Kandidaten.
3. Der Kandidat muß immer an banale Dinge aus dem Alltag denken, die mit dem Examen überhaupt nichts zu tun haben.
4. Der Kandidat wird durch irgendwelche, von aussen oder innen stammende, Reize abgelenkt und kann keinen vernünftigen Gedanken fassen.
5. Der Kandidat ist durch innere oder äußere Probleme und Konflikte absorbiert, die in seinem Leben gerade akut sind.

Auch hier steckt, diesmal deutlicher als bei der Flucht *vor* dem Examen, eine Angst dahinter, die lähmend, bzw. ablenkend wirkt. Wie reagiert nun der Examensneurotiker auf seine eigene, mehr oder weniger bewußte Angst? Hier finden wir vor allem den Aufgeregter-Nervösen, den jammernd die Welt Anklagenden, den Deprimiert-Apathischen, den Aggressiv-Gereizten, die vielinteressiert sich Zersplitternden, den sinnlos «Krampfenden», den Zynischen und den Abgelenkten.

Dem kritischen Leser wird hier sogleich auffallen, daß es sich dabei um Reaktionsweisen handelt, die nicht nur im Zusammenhang mit Schulexamina auftreten. Und in der Tat handelt es sich um Verhaltensformen, die in allen möglichen angst- und bedrohungsgeladenen Situationen zur Bannung der Angst verwendet werden. Gerade diese Erkenntnis ist für das tiefere Verständnis der Examensneurose sehr wesentlich; man würde einem großen Irrtum verfallen, wollte man annehmen (und hoffen), das Leiden des Examensversagers sei in jedem Fall auf die Schul-Prüfungssituation beschränkt oder hänge mit einem bestimmten Lehrertypus zusammen. Es gibt noch hunderte von Lebenslagen, die von einem Menschen in irgend einer Weise als «Examen» erlebt werden; sei es vor irgendwelchem Publikum, beim Sport, im Berufs-, Liebes- und Eheleben etc. Ueberall, wo das Gefühl auftaucht: jetzt kommt's darauf an, kann neurotisch reagiert werden.

Die Wurzeln des «notorischen» Versagens in Prüfungssituationen können vorwiegend konstitutioneller oder lebensgeschichtlich bedingter Art sein. Wir wissen heute, daß z. B. der epileptoide Formenkreis und auch die verschiedenen Erscheinungsweisen der Psychastenie (Mangel an seelischer Energie) für solches Versagen besonders geeignete konstitutionelle Voraussetzungen schaffen.

Anderseits sind jedoch exogene Entwicklungs schäden von einer immer noch unterschätzten Bedeutung. (Dafür sprechen u. a. schon die Heilerfolge, die mit einer sorgfältigen tiefenpsychologischen Behandlung erzielt werden können.)

Ein Beispiel aus unzähligen: Ein ca. 30jähriger Mann klagt in der Sprechstunde über «Hemmungen und Minderwertigkeitsgefühle». Im Lauf der Behandlung kristallisiert sich eine zwar sehr gut getarnte, aber nichtsdestoweniger äußerst wirkungsvolle Selbstbehinderungstendenz, die sich dann besonders peinlich bemerkbar macht, wenn er sich in einer Prüfungssituation bewähren sollte. Er hat einen strengen, äußerlich mäßig erfolgreichen, innerlich jedoch unbefriedigten Vater, dessen Ehrgeiz der Sohn bildet. Dieser hat es nie gewagt, sich

eine eigene, von derjenigen des Vaters abweichende Meinung zu bilden, geschweige denn, eine solche offen zu vertreten und bietet äußerlich ganz das Bild eines überfolgsamen Sohnes. Im Zusammenhang damit hat er auch einen sehr geringen Grad von persönlicher Selbständigkeit und Reife erreicht.

Eine der Funktionen, die sein Versagen bei Prüfungen zu erfüllen hat, ist, gegen den Vater zu rebellieren, dessen Ehrgeiz, das weiß der Sohn ja, durch ein solches, unvorstellbares Unglück auf's empfindlichste getroffen wird. Eine zweite besteht darin, daß er den Vater damit auf die Probe stellt und sehen will, ob ihn dieser wohl nur liebt, wenn er Erfolg hat. Ein dritter Zugang zum Verständnis seines Leidens eröffnet sich dadurch, daß klar wird, daß er den Vater für seine Strenge und dafür bestrafen will, daß dieser ihn nie gegen sich (den Vater) aufkommen und eigene Wege gehen ließ.

Es ist, als wollte er ihm mit seinem Versagen zeigen: «Sieh, so sehr unterdrückst du mich, daß ich, auch auf dem Wege zur äußeren Selbständigkeit, versagen muß.»

Ueber die Ursachen und Gründe der Examensneurosen ließe sich ein Buch schreiben. Eines ist sicher: Die Psychologie und vor allem der tiefenpsychologisch arbeitende Psychologe ist in der Lage, ein solches Leiden zu heilen. Was uns aber heute noch fehlt, ist eine sorgfältige, psychodiagnostische und anamnestische Untersuchung an einer großen Anzahl von Examensversagern. Eine solche wäre imstande, die solide Grundlage für die erfolgreiche Psychohygiene und Prophylaxe, für erfolgreiches Vorbeugen statt Heilen zu bilden. Dies ist die nächste und außerordentlich dringliche Aufgabe der psychologischen Forschung auf diesem Gebiet.

Comment former des hommes normaux?*

Par le Dr G. Richard, Neuchâtel

Fin

Ayant fait ces constatations sur l'importance de la petite enfance au point de vue de la sécurité affective et du caractère futur, il nous faut revenir à d'autres situations natales, que nous avons mentionnées il y a un moment, où notre attitude pédagogique est particulièrement déterminante.

L'apprentissage de la propreté est la première occasion où se produise un véritable conflit de volonté entre l'enfant et ses parents: les parents voudraient lui imposer un rythme pour l'évacuation de ses selles (après celui qui concerne l'urine); et l'enfant, lui, voudrait disposer de son corps (ici de sa fonction évacuatrice) comme et quand bon lui semble. Le conflit est plus important qu'il peut nous paraître, à nous adultes, et joue certainement un très grand rôle dans ce qu'on appelle «la crise de la personnalité» (en allemand «Trotzalter»). Imposer de force à l'enfant un rythme pour lequel il n'est pas encore mûr, c'est en faire ou un révolté agressif ou un soumis révolté, la soumission étant toute de surface et la révolte n'attendant alors qu'une bonne occasion pour se manifester, non pas nécessairement à l'égard des parents, mais peut-être à l'égard du maître d'école, du patron ou de toute autorité et de toute discipline. Attendons donc que notre enfant soit mûr pour cette discipline, proposons-la lui com-

me un cadeau qu'il pourra nous faire, et nous aurons évité de faire de l'obéissance une contrainte, contre laquelle il se révoltera toute sa vie; nous aurons contribué grandement à en faire un acte d'amour (ce n'est que beaucoup plus tard qu'elle pourra devenir un acte de raison). Ne serait-ce pas en bonne partie au rôle éducatif des parents dans ce domaine que nous devons l'aversion si répandue contre la contrainte, les lois, l'autorité? Je ne pense pas que notre besoin inné de liberté suffise pour l'expliquer.

Notre attitude lors du complexe d'Oedipe n'est pas moins importante. Nous avons parfois de la peine à accepter que notre fils se révolte contre le père qu'il devrait respecter, qu'il le nargue ou se ferme obstinément à lui. Pourtant il s'agit pour nous, pères, d'amener notre enfant à renoncer à nous écarter pour prendre notre place, tout en lui permettant de ressentir et d'exprimer ses tendances naturelles de petit rival. Ici aucune recette n'est valable, sauf celle-ci: mettons-nous à la place de cet enfant et ne nous offusquons pas de ce qui lui vient naturellement au cœur; s'il se sent compris, cela nous conférera l'autorité nécessaire et suffisante pour lui refuser avec amour ce qui doit lui être refusé, pour dresser devant ses désirs naturels les barrières que commande la réalité: «maman est à moi;